

Papst Franziskus

Ansprache an die beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomaten beim Neujahrsempfang (Auszug) am 9. Januar 2025 in der Segnungsaula

Papst Franziskus empfing beim Neujahrsempfang am Donnerstag, dem 9. Januar 2025, die beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomaten und richtete an sie eine ausführliche Ansprache. Er erinnerte an die hohe Zahl der Staats- und Regierungschefs, die er 2024 empfangen konnte, und erinnerte an die 2024 getroffenen Abkommen, unter denen er das Abkommen mit der Volksrepublik China über die Ernennung von Bischöfen eigens hervorhob. Er beklagte die zahlreichen Konflikte und Terrorakte – so auch das Ereignis in Magdeburg – sowie die Zunahme der polarisierten Gesellschaften. Für das neue Jahr wünschte er ein Überdenken der Beziehungen. Die seiner Sicht nach immer realer werdende Gefahr eines Weltkrieges bestärkt die Berufung der Diplomatie zur Förderung des Dialogs mit allen. Er umschrieb Merkmale einer Diplomatie der Hoffnung und betonte den Bedarf einer frohen Botschaft. Kritisch bedachte er die Verbreitung künstlicher Intelligenz. Wenn guter Wille vorhanden sei, fehle es nicht an ermutigenden Zeichen. Er bekräftigte und betonte den Appell für einen Waffenstillstand und die Freilassung der israelischen Geiseln im Gazastreifen. Er könne nicht zu den zahlreichen Verfolgungen verschiedener christlicher Gemeinschaften schweigen, und erinnerte daran, dass zweitausend Jahre Christentum zur Verbannung der Sklaverei aus den Rechtssystemen beigetragen habe. Die Diplomatie der Gerechtigkeit nennt er eine Diplomatie der Hoffnung. Schließlich erinnert er an das Jahr 2025 als Heiliges Jahr, für das er wünscht, dass es ein Jahr der Gnade werde.

Keywords: Krisen, Hoffnung, Verantwortung, Frieden, Dialog, Diplomatie

Exzellenzen, meine Damen und Herren,

wir sind heute Morgen zu einem Moment der Begegnung zusammengekommen, der über seinen institutionellen Charakter hinaus vor allem familiär sein will: ein Moment, in dem sich die Familie der Völker durch Ihre Anwesenheit symbolisch zusammenfindet, um geschwisterliche Glückwünsche auszutauschen, um die trennenden Auseinandersetzungen hinter sich zu lassen und stattdessen das zu entdecken, was verbindet. Zu Beginn dieses Jahres, das für die katholische Kirche von besonderer Bedeutung ist, hat unser Zusammentreffen einen besonderen symbolischen Wert, denn der Sinn des Heiligen Jahres besteht darin, in der Hektik, die den Alltag immer mehr prägt, „innezuhalten“, um neue Kraft zu schöpfen und sich von dem zu nähren, was wirklich wesentlich ist: dass wir uns als Kinder Gottes und uns in ihm als Brüder und Schwestern wiederentdecken, Kränkungen vergeben, die Schwachen und Armen unterstützen, der Erde Ruhe verschaffen, Gerechtigkeit üben und die Hoffnung wiederentdecken. Dazu sind alle aufgerufen, die dem Gemeinwohl dienen und jene hohe Form der Liebe ausüben, die die Politik ist...

Liebe Botschafterinnen und Botschafter,

in den Worten des Propheten Jesaja, die sich Jesus, der Herr, zu Beginn seines öffentlichen Lebens in der Synagoge von Nazaret zu eigen macht, finden wir nach dem Bericht des Evangelisten Lukas (4,16-21) nicht nur das Geheimnis des Weihnachtsfestes dargestellt, das wir vor kurzem gefeiert haben, sondern auch das des Jubeljahres, das wir gerade begehen. Christus ist gekommen, „um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung, um ein Gnadengeduld des Herrn auszurufen“ (Jes 61,1-2a).

Leider beginnen wir dieses Jahr in einer Zeit, in der die Welt von zahlreichen mehr oder weniger bekannten großen und kleinen Konflikten zerrissen wird, aber auch von der Wiederkehr abscheulicher Terrorakte, wie sie sich kürzlich in Magdeburg in Deutschland und in New Orleans in den Vereinigten Staaten ereignet haben.

Wir sehen auch, dass in vielen Ländern soziale und politische Verhältnisse herrschen, die durch wachsende Gegensätze verschärft werden. Wir haben es mit zunehmend polarisierten Gesellschaften zu tun, in denen ein allgemeines Gefühl der Angst und des Misstrauens gegenüber dem Mitmenschen und der Zukunft um sich greift...

Mein Wunsch für dieses neue Jahr ist, dass das Jubiläum für alle, Christen wie Nichtchristen, zu einer Gelegenheit wird, auch die Beziehungen zu überdenken, die uns als Menschen und politische Gemeinschaften verbinden; die Logik der Konfrontation zu überwinden und stattdessen die Logik der Begegnung anzunehmen; damit die Zeit, die uns erwartet, uns nicht als verzweifelte Herumirrende vorfindet, sondern als Pilger der Hoffnung, d.h. als Menschen und Gemeinschaften, die sich auf den Weg machen und eine friedliche Zukunft aufbauen.

Angesichts der immer realer werdenden Gefahr eines Weltkriegs besteht die Berufung der Diplomatie gerade darin, den Dialog mit allen zu fördern, auch mit jenen Gesprächspartnern, die als „unbequem“ gelten oder denen man die Legitimation für Verhandlungen absprechen möchte. Dies ist der einzige Weg, um die Ketten des Hasses und der Rache zu sprengen, die gefangen halten, und um die Waffen des menschlichen Egoismus, des Stolzes und der Überheblichkeit zu entschärfen, die die Wurzel jedes kriegstreibenden und zerstörerischen Strebens sind.

Exzellenzen, meine Damen und Herren,

im Lichte dieser kurzen Überlegungen möchte ich heute Morgen mit Ihnen, ausgehend von den Worten des Propheten Jesaja, einige Merkmale einer *Diplomatie der Hoffnung* umreißen, zu deren Boten wir alle berufen sind, damit die dichten Wolken des Krieges von einem neuen Wind des Friedens hinweggefegt werden können. Ganz allgemein möchte ich einige Verantwortlichkeiten hervorheben, die jeder politische Führer bei der Erfüllung seiner Aufgaben im Auge behalten sollte und die auf das Gemeinwohl und die ganzheitliche Entwicklung der menschlichen Person ausgerichtet sein sollten.

Den Armen frohe Botschaft bringen

Zu allen Zeiten und an allen Orten ist der Mensch von der Vorstellung verführt worden, er könne sich selbst genügen und sein Schicksal selbst in die Hand nehmen. Wann

immer er sich von dieser Anmaßung beherrschen lässt, sieht er sich durch äußere Ereignisse und Umstände gezwungen zu entdecken, dass er schwach und ohnmächtig, arm und bedürftig, von geistigem und materiellem Unglück heimgesucht ist. Mit anderen Worten, er entdeckt, dass er *armselig* ist und jemanden braucht, der ihn aus seinem Elend befreit.

Das Elend unserer Zeit ist vielfältig. Noch nie hat die Menschheit so viel Fortschritt, Entwicklung und Reichtum erlebt wie in dieser Zeit, und vielleicht noch nie hat sie sich so allein und verloren gefühlt wie heute, wobei sie nicht selten Haustiere Kindern vorzieht. Es besteht dringender Bedarf an einer frohen Botschaft. Eine Verkündigung, die uns Gott aus christlicher Sicht in der Weihnachtsnacht anbietet! Aber jeder – auch wer nicht gläubig ist – kann zum Überbringer einer Botschaft der Hoffnung und der Wahrheit werden...

Die zunehmende Verbreitung künstlicher Intelligenz verstärkt die Besorgnis über die Rechte an geistigem Eigentum, die Arbeitsplatzsicherheit für Millionen von Menschen, die Achtung der Privatsphäre und den Schutz der Umwelt vor Elektroschrott. Kaum ein Winkel der Welt bleibt von dem umfassenden kulturellen Wandel unberührt, der vom unaufhaltsamen technischen Fortschritt bestimmt wird, und immer deutlicher ist eine Anpassung an kommerzielle Interessen zu erkennen, die eine im Konsumdenken verwurzelte Kultur hervorbringt...

Eine Diplomatie der Hoffnung ist daher zuallererst eine *Diplomatie der Wahrheit*. Wo die Verbindung zwischen Realität, Wahrheit und Wissen fehlt, können die Menschen nicht mehr miteinander sprechen und sich verstehen, weil die Grundlagen einer gemeinsamen, in der Realität der Dinge verankerten und damit allgemein verständlichen Sprache fehlen...

Die Wunden der gebrochenen Herzen heilen

Eine Diplomatie der Hoffnung ist auch eine *Diplomatie der Vergebung*, die in einer Zeit voller offener oder latenter Konflikte in der Lage ist, durch Hass und Gewalt zerbrochene Beziehungen zu kitten und so die Wunden der gebrochenen Herzen zu vieler Opfer zu lindern. Ich wünsche mir für das Jahr 2025, dass die ganze internationale Gemeinschaft vor allem darauf hinarbeitet, den Krieg zu beenden, der die gepeinigten Ukraine seit fast drei Jahren blutig quält und der eine enorme Zahl von Opfern, darunter viele Zivilisten, gefordert hat. Es gibt einige ermutigende Anzeichen am Horizont, aber es bleibt noch viel zu tun, um die Voraussetzungen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu schaffen und die durch die Aggression zugefügten Wunden zu heilen.

Ebenso erneuere ich meinen Appell für einen Waffenstillstand und die Freilassung der israelischen Geiseln im Gazastreifen, wo eine überaus ernste und beklagenswerte humanitäre Situation besteht, und ich fordere, dass die palästinensische Bevölkerung jede Hilfe erhält, die sie benötigt. Ich hoffe, dass Israelis und Palästinenser die Brücken des Dialogs und des gegenseitigen Vertrauens wiederaufbauen können, angefangen bei den Kleinsten, damit die kommenden Generationen in den beiden Staaten Seite an Seite in Frieden und Sicherheit leben können, und damit Jerusalem die „Stadt der Begegnung“ sein kann, in der Christen, Juden und Muslime in Harmonie und Respekt zusammenleben. Erst im vergangenen Juni haben wir alle gemeinsam in den Vatikanischen Gärten an den zehnten Jahrestag des Gebets für den Frieden im

Heiligen Land erinnert, an dem am 8. Juni 2014 der damalige Präsident des Staates Israel, Shimon Peres, und der Präsident des Staates Palästina, Mahmoud Abbas, zusammen mit Patriarch Bartholomäus I. teilnahmen. Diese Begegnung hat gezeigt, dass ein Dialog immer möglich ist und dass wir uns nicht mit der Vorstellung abfinden dürfen, dass Feindschaft und Hass zwischen den Völkern die Oberhand behalten...

Tatsächlich gibt es keinen wirklichen Frieden, wenn nicht auch die Religionsfreiheit gewährleistet ist, die die Achtung vor dem Gewissen des Einzelnen und die Möglichkeit einschließt, den eigenen Glauben und die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft öffentlich zu bekunden. In diesem Sinne sind die zunehmenden antisemitischen Äußerungen, die ich aufs Schärfste verurteile und die immer mehr jüdische Gemeinden in der ganzen Welt betreffen, sehr beunruhigend.

Ich kann nicht schweigen zu den zahlreichen Verfolgungen verschiedener christlicher Gemeinschaften, die oft von terroristischen Gruppen verübt werden, vor allem in Afrika und Asien, und auch nicht zu den „subtileren“ Formen der Einschränkung der Religionsfreiheit, die manchmal auch in Europa anzutreffen sind, wo Rechtsnormen und Verwaltungspraktiken zunehmen...

Christen können und wollen aktiv zum Aufbau der Gesellschaften, in denen sie leben, beitragen. Auch dort, wo sie nicht die Mehrheit in der Gesellschaft bilden, sind sie vollwertige Bürger, vor allem in jenen Ländern, in denen sie seit unvorstellbarer Zeit leben. Ich beziehe mich dabei insbesondere auf Syrien, das nach Jahren des Krieges und der Verwüstung auf dem Weg zur Stabilität zu sein scheint. Ich hoffe, dass die territoriale Integrität, die Einheit des syrischen Volkes und die notwendigen Verfassungsreformen von niemandem gefährdet werden und dass die internationale Gemeinschaft Syrien dabei helfen wird, ein Land des friedlichen Zusammenlebens zu werden, in dem sich alle Syrer, auch die Christen, als vollwertige Bürger fühlen und am Gemeinwohl dieser geschätzten Nation teilhaben können...

Den Gefangenen Freilassung ausrufen

Zweitausend Jahre Christentum haben dazu beigetragen, die Sklaverei aus allen Rechtssystemen zu verbannen. Dennoch gibt es noch zahlreiche Formen der Sklaverei, angefangen bei der wenig bekannten, aber weit verbreiteten Sklaverei im Bereich der Arbeit. Zu viele Menschen leben als Sklaven ihrer Arbeit, die vom Mittel zum Zweck geworden ist, und oft werden sie versklavt von unmenschlichen Arbeitsbedingungen in Bezug auf Sicherheit, Arbeitszeiten und Löhne. Es müssen Anstrengungen unternommen werden zur Schaffung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen und es muss dafür gesorgt werden, dass die Arbeit, die an sich edel und veredelnd ist, nicht zu einem Hindernis für die Entfaltung und das Wachstum der menschlichen Person wird. Gleichzeitig muss gewährleistet sein, dass es echte Beschäftigungsmöglichkeiten gibt, insbesondere dort, wo weit verbreitete Arbeitslosigkeit die Schwarzarbeit und damit die Kriminalität begünstigt...

Den Gefesselten Befreiung ausrufen

Die Diplomatie der Hoffnung ist schließlich eine *Diplomatie der Gerechtigkeit*, ohne die es keinen Frieden geben kann. Das Jubiläumsjahr ist ein günstiger Zeitpunkt, um Gerechtigkeit zu üben, Schulden zu erlassen und die Strafe von Gefangenen umzuwandeln. Es gibt jedoch keine Schuld, die es irgendjemandem, auch nicht dem

Staat, erlaubt, das Leben eines anderen zu fordern. In diesem Zusammenhang wiederhole ich meinen Aufruf zur Abschaffung der Todesstrafe in allen Ländern [Vgl. *Botschaft zum 58. Weltfriedenstag*, 1. Januar 2025, 11], denn sie ist heute als Instrument zur Wiederherstellung der Gerechtigkeit in keiner Weise zu rechtfertigen...

Liebe Botschafterinnen und Botschafter,

aus christlicher Sicht ist das Heilige Jahr eine Zeit der Gnade. Und wie sehr wünschte ich mir, dass dieses Jahr 2025 wirklich ein Jahr der Gnade wird, reich an Wahrheit, Vergebung, Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden! „Im Herzen eines jeden Menschen lebt die Hoffnung als Wunsch und Erwartung des Guten“ [Bulle *Spes non confundit*, 1] und jeder von uns ist dazu berufen, sie in seiner Umgebung zum Blühen zu bringen. Dies ist mein herzlicher Wunsch an Sie alle, liebe Botschafterinnen und Botschafter, an Ihre Familien, an die Regierungen und Völker, die Sie vertreten: Möge die Hoffnung in unseren Herzen erblühen und möge unsere Zeit den Frieden finden, nach dem sie sich so sehr sehnt. Ich danke Ihnen.

Quelle:

<https://www.vatican.va/content/francesco/en/speeches/2025/january/documents/20250109-corpo-diplomatico.html> (2025-02).

Übersetzung:

<https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2025-01/vatikan-heiliges-jahr-2025-papst-franziskus-rede-diplomaten.html> (2025-02).